

Ergebnisse eines ungleichen Machtkampfes.

Die katholische Neutestamentlerin Elisabeth Schüssler Fiorenza versteht ihre historische Rekonstruktionsarbeit als Teil des gegenwärtigen Befreiungskampfes von Frauen. Mit der Aufarbeitung der widersprüchlichen Frauengeschichte möchte Schüssler Fiorenza den Frauen ihr Erbe zurückgeben, aus dem heutige Frauen Macht und Stärke gewinnen könnten.

Ruth Albrecht

*Die Russische Orthodoxe Kirche*, hrsg. von Metropolit Pitirim von Volokolamsk und Jurjev. Die Kirchen der Welt, Bd XIX. Verlag de Gruyter – Evangelisches Verlagswerk, Berlin – New York 1988. XV/453 Seiten und 38 Abb. Ln. DM 128,—.

Mit diesem Band wird die Reihe von Selbstdarstellungen der „Kirchen der Welt“ abgeschlossen, die mit dem Band „Die Orthodoxe Kirche in griechischer Sicht“ begonnen worden war. Es fügt sich, daß dieser lange vorbereitete und immer wieder in seinem Erscheinen hinausgezögerte Band endlich zur Tausendjahrfeier der Taufe der Kiever Rus' vorgelegt werden konnte.

In sechs Kapiteln versuchen leider ungenannte Autoren der von Metropolit Pitirim (Nečaeв) von Volokolamsk und Jurjev geleiteten Verlagsabteilung des Moskauer Patriarchats die Eigenart der ROK zu erschließen. Dem I. Kapitel „Abriß der Geschichte der Russischen Orthodoxen Kirche“ spürt man allerdings deutlich ab, daß es schon vor längerer Zeit geschrieben worden ist. Ganz unkritisch ist die Darstellung der Anfänge der russischen Kirchengeschichte. Vorsichtig, oft nur dem Fachmann verständlich, sind die Andeutungen der Verfolgungen und Schwierigkei-

ten, denen die ROK bis in die jüngste Vergangenheit hinein ausgesetzt war, angedeutet. So wird S. 79 zwar gesagt, Patriarch Tichon sei unter Hausarrest gestellt worden. Aber ein Grund dafür wird nicht genannt. S. 86 wird von der Entscheidung Patriarch Tichons gesprochen, die Kirchenführung wieder zu übernehmen, als hätte er diese irgendwann freiwillig aufgegeben. Die Beispiele ließen sich mehren. Kein Wort findet sich über die Zerschlagung der Kirchenstruktur und die Verfolgungen der Kirche im Rahmen der Kollektivierung der Landwirtschaft. Nicht einmal der „Beschluß über religiöse Vereinigungen“ von 1929, das wichtigste Instrument der Gängelung und Verfolgung der Kirche, wird erwähnt. Auch die Welle von Kirchenschließungen unter Nikita Chruschtschow wird mit keinem Wort bedacht.

Die Feststellung solcher Fehler und Auslassungen ist nicht als Vorwurf gegen die Autoren gedacht. Vielmehr sei darauf verwiesen, daß Metropolit Pitirim schon 1982 in dem zusammen mit Fred Mayer herausgegebenen Bildband „Die Orthodoxe Kirche in Rußland“ eine deutlichere Sprache gesprochen hat. Es scheint, daß der vorliegende Text noch früher entstanden ist und darum mehr die Vorsicht dokumentiert, mit der die Geschichte der russischen Kirche in den siebziger Jahren dargestellt werden mußte, als diese Geschichte selbst. So ist Kap. I mehr als historisches Dokument denn als historische Abhandlung zu bewerten, auch wenn dann selbst der Fachmann in diesem Kapitel einige so nicht bekannte Details – z. B. über die ganze Vielschichtigkeit der in den zwanziger Jahren und dreißiger Jahren entstandenen Schismen – erfährt.

Kap. II „Chroniken, andere Quellen und Bücher der russischen Kirche“ bie-

tet eine interessante Übersicht über die historischen, liturgischen und theologischen Quellentexte in Handschriften und frühen Drucken.

Kap. III „Das liturgische Leben der Kirche“ erstaunt dadurch, daß die Göttliche Liturgie, der eigentlich wichtigste Gottesdienst der Orthodoxen Kirche, überhaupt nicht behandelt wird. Das muß als bedauerlicher Mangel vermerkt werden. Dennoch liegt darin gleichzeitig auch ein Korrektiv gegenüber westlicher Fixiertheit auf die „Messe“ oder den „Hauptgottesdienst“. Leider sind aber auch Abend- und Morgengottesdienst weder dargestellt noch erläutert, die gerade für die russische Weise des gottesdienstlichen Lebens und Erlebens kaum weniger bedeutend sind als die Göttliche Liturgie. Die Ausführungen zum Kirchenjahr, zur Verehrung der Gottesmutter, zum Totengedächtnis und zur gottesdienstlichen Praxis vermitteln dagegen wesentliche Einsichten in die Eigenart des russischen orthodoxen Gottesdienstes und der russischen Fastenpraxis.

Kap. IV „Kirchengesang und Glockengeläut“ bietet eine gute und verständliche Einführung in die russische kirchliche Musiktradition, deren Größe und deren Probleme.

Eine Darstellung der russischen Orthodoxie wäre nicht vollständig ohne Berücksichtigung der Frömmigkeitspraxis, die in Kap. V „Persönliches Frömmigkeitsleben“ in ihrer Idealgestalt beschrieben und erläutert wird. Am tiefsten ist dabei m. E., was über das Verhältnis zum Gebet gesagt wird (S. 194). Aber auch das Leiden an der Verstrickung in die Sorgen des Alltags, die geistliches Leben erstickt und deshalb als Sünde beweint wird (S. 185), charakterisiert in sehr feiner Weise ein Spezifikum der russischen Frömmigkeit, wäh-

rend die monastische Ausrichtung der Ethik, auf die zu Recht verwiesen wird, nicht eigentlich russisch, sondern gesamtorthodox ist.

Der m. E. gelungenste und interessanteste Abschnitt ist Kap. VI „Die theologische Wissenschaft in der Russischen Orthodoxen Kirche“. Dieses Kapitel läßt deutlich erkennen, welche reichen, bisher weithin noch unerkannten geistlichen Schätze die russische Theologie, vor allem die Theologie, die von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis 1917 in Rußland geschrieben wurde, für die Kirche in Ost und West bereithält. Ein Höhepunkt des Kapitels ist die Darstellung der bis heute unabgeschlossenen Auseinandersetzung um die Erlösungslehre. Vor allem bei der Darstellung der Ekklesiologie vermißt man aber eine stärkere Berücksichtigung des theologischen Denkens in der Schule von Paris, das, obwohl es seinen Sitz im Ausland hatte, doch mit in den Strom der russischen orthodoxen Theologie-Tradition gehört.

Die Ausführungen über die Ikonenmalerei in Kap. VII „Kirchliche Kunst und sakrale Baukunst“ sind zwar etwas dürftig, die Angaben zur sakralen Baukunst dagegen äußerst informativ.

Ein Verzeichnis der Abkürzungen, eine Zeittafel, „Ausgewählte Literaturhinweise“, ein Register und 38 eindrucksvolle Abbildungen runden den Band ab. Im Literaturverzeichnis ist die westliche Literatur nur sparsam vertreten. Nicht einmal Friedrich Heilers „Die Ostkirchen“ ist erwähnt. Doch was an russischer Literatur hier und in den Anmerkungen aufgeführt ist, läßt deutlich die Kraft und den Reichtum der russischen Theologie erkennen.

So bietet das Buch insgesamt wertvolle, wenn auch an manchen Stellen lückenhafte Erstinformation und viele

Anregungen für die intensivere Beschäftigung mit der Orthodoxen Kirche in Rußland.

Karl Christian Felmy

*Meinrad Scherer-Emunds*, Die letzte Schlacht um Gottes Reich. Politische Heilsstrategien amerikanischer Fundamentalisten. edition liberación, Münster 1989. 140 Seiten. Kt. DM 19,80.

Der Verfasser versteht es, in relativ knapper und leicht, ja geradezu spannend zu lesender Form die (pseudo)theologischen Grundlagen des im letzten Jahrzehnt deutlich wieder erstarkten amerikanischen Fundamentalismus und seiner Einwirkungen auf die Politik der amerikanischen Rechten, wie sie sich vor allem in der Reagan-Ära manifestierte, zu verdeutlichen. In der deutschen Schultheologie sind deren Wurzeln weithin unbekannt. Interessant, wie aus einer bestimmten heilsgeschichtlichen Sicht, nämlich dem von Darby und anderen entwickelten „Dispensationalismus“, der die Geschichte in verschiedene Heilsabschnitte mit einem je ihnen geltenden Reden und Handeln Gottes aufteilt, Rückschlüsse auf politisches Handeln geschlossen werden, die fast immer zu einer Bejahung des Status quo, soweit dieser nur rechts-konservativ genug ist, führt. Hier liegt nun in der Tat die große Wende: Waren die eschatologisch und apokalyptisch denkenden Christen früher eher die „Stillen im Lande“, so werden sie heute, nicht zuletzt dank der „Electronic Church“, zu lautstarken Verfechtern nicht nur ihrer religiösen, sondern auch ihrer politischen Ansichten. Und da gehen denn Biblizismus, Frömmigkeit, rigorose Ethik, Kapitalismus und amerikanischer Nationalismus eine absonderliche und doch irgendwie logische Verbindung ein. Erschreckend die Folgerungen: Wenn schon der erwarteten Wieder-

kunft Christi schreckliche Gerichte – vielleicht in Gestalt eines Atomkrieges – vorangehen, warum sollte man sie aufhalten wollen? Zumal dann, wenn die gläubige Gemeinde ohnehin bereits „entrückt“ ist?

Das Buch lehrt neuere Entwicklungen auch in unserem Land besser zu verstehen, selbst wenn sie da (noch!) in abgemilderter Form auftreten mögen – der Einfluß des Neo-Fundamentalismus ist, wie ein Blick in manche evangelikale Publikationen hierzulande lehrt, nicht abzustreiten. Dies mag aber auch allen pietistischen Kreisen Anlaß zur Prüfung sein, inwieweit sie sich nicht von solchen Einflüssen fremdbestimmen und manipulieren lassen.

Zwei kritische Bemerkungen richten sich an den Verfasser: Erstens scheint er als katholischer Theologe die evangelikal-fundamentalistische Szene in Deutschland nur unzureichend zu kennen. Sonst könnte er z.B. nicht behaupten, die Bücher von Hal Lindsey seien hier „wenig bekannt“ – haben sie doch Rekordauflagen erzielt! Außerdem: Die dispensationalistische Schau der Heilsgeschichte wird auch, vor allem an einigen Bibelschulen, schon lange vertreten. Nur – und das ist die andere kritische Bemerkung – sie muß ja nicht unbedingt zu den vom Verfasser geschilderten Konsequenzen führen. Hier ist kritisch zu fragen, ob die Vernachlässigung der Eschatologie in weiten Teilen der Schultheologie und der kirchlichen Verkündigung nicht dazu beigetragen hat, daß es zu den geschilderten Fehlentwicklungen und Auswüchsen gekommen ist. Auch hätte ich mir für europäische Leser eine eingehendere Schilderung der vom Verfasser nur angedeuteten Vielfalt im evangelikalen Lager, das eben nicht einfach mit dem amerikanischen Fundamentalismus identisch ist, gewünscht.

Wolfgang Müller